

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 177

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Freitag, 31. Juli 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tágig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Angriffsoperationen gewinnen rasch an Boden

Der Feind nach Süden verfolgt - Im Donbogen feindliche Kräftegruppen eingeschlossen

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht über die Kämpfe südlich des Unterlaufs des Don vorliegenden Meldungen befinden sich die deutschen Truppen im raschen Vorstoß nach Süden. In hartnäckigen Nachhutgefechten verjagten die Bolschewiken am Mittwoch das Vordringen deutscher Truppen südlich des Don aufzuhalten. Der feindliche Widerstand wurde durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS gebrochen und die Verfolgung der geschlagenen Bolschewiken fortgesetzt.

In die zurückfliehenden feindlichen Kolonnen stießen schnelle Truppen und Panzerabteilungen hinein. Dabei machte eine deutsche Panzerdivision im Raum südlich Rostow 700 Gefangene. Gebirgsjäger schossen im Kampf gegen feindliche Nachhuttruppen elf Panzerkampfwagen ab. Südlich des Manjtsch nahmen Panzergrenadiere und die Vorausabteilungen einer motorisierten Division in erbitterten Kämpfen ohne die Unterstützung der Artillerie und der schweren Waffen eine zäh verteidigte Höhenstellung. Im Gebiet des oberen Manjtsch fliehen die Bolschewiken nach Eritürmung des wichtigen Verkehrsknotenpunktes Proletarskaja weiter in südlicher Richtung.

Eine württembergisch-badische Division brachte 1000 Gefangene ein und schloß 68 Panzerkampfwagen ab.

Die Luftwaffe unterstützte in rollenden Einsätzen von Kamni- und Retörerskizzen das Vordringen des Heeres.

Im Manjtsch-Abchnitt zermürbten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge den Widerstand der Bolschewiken und zerlegten die zurückweichenden feindlichen Kolonnen. Durch Bombenangriffe und Beschuß mit Bordwaffen hatten die Bolschewiken schwere blutige Verluste. Deutsche Jäger schossen als Begleitflugzeug bei freier Jagd über dem südlichen Abschnitt der Ostfront 21 feindliche Flugzeuge ab. Neun weitere bolschewistische Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

An der mittleren Ostfront mehrere Ortschaften genommen

Infanterieverbände führten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, im mittleren Abschnitt der Ostfront in schweißtreibendem Sumpfs- und Waldgelände ein örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich durch. Mehrere Ortschaften wurden nach Überwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes genommen. Vergeblich versuchte der Feind, die deutschen Infanteristen aus den neu gewonnenen Stellungen zu werfen. Deutsche Kampfflugzeuge unterstützten die Angriffe des Heeres. Truppenansammlungen des Feindes wurden zersprengt. Der Feind erlitt hierbei empfindliche Verluste. Auch feindliche Feststellungen und mit Truppen besetzte Ortschaften wurden wirksam mit Bomben belegt. Eisenbahnstrecken und Bahnhofsanlagen sowie abgestellte Güterzüge wurden im rückwärtigen Feindgebiet mit Kampfflugzeugen angegriffen und zerstört.

Stalin zittert

will keine bolschewistischen „Mädige“ mehr sehen. „Sterben bis zum letzten Mann.“

Es ist noch nicht lange her, daß Stalin und Timoschenko großmütig ihren plutokratischen Spießgesellen weiszumachen suchten, daß ihr ausgeklügelter „elastischer Rückzug“ nunmehr die Sowjetunion vor dem Untergang zu retten vermöge. Das war in den Tagen, als die deutsche Wehrmacht mit ungeheurer Wucht im Süden der Ostfront die bolschewistischen Linien eindrückte, die bolschewistischen Massen zum Rückzug zwang und Timoschenko seinen Angkruß ausstieß, die bolschewistischen Armeen möchten sich um Himmels willen nicht wieder durch Einkesselungen vernichten lassen. Aber die neue sowjetische Strategie scheint sich doch nicht bewährt zu haben. Trotz des „elastischen Rückzuges“ haben die Sowjets schwerste Verluste an Menschen und Material erlitten, haben sie wertvollstes industrielles und landwirtschaftliches Gebiet verloren. Mit Schrecken müssen die bolschewistischen Blutdiktatoren heute erkennen, daß nicht sie den Ablauf der Kriegsgeschichte bestimmen, sondern die Führung der deutschen Truppen.

Stalin muß jetzt zugeben, daß der „Gedankenblitz“ der neuen Sowjetstrategie wieder ein neuer Versager war, daß vielmehr das Unheil über die Sowjetunion mit raschen Schritten hereinbricht. Wütend hat der Wutkäuser Stalin, wie der englische Nachrichtendienst berichtet, einen Appell an die Sowjetarmee gerichtet, den Rückzug sofort einzustellen, der nach den Moskauer Litzen ja ein geordneter gewesen sein soll. In Wirklichkeit haben die deutschen Truppen die Bolschewiken in die Flucht geschlagen und sie auf ihrem Fluchtweg immer wieder zerschmettert. Wenn sie es auch wollten, sie können gar nicht ihren Rückzug einstellen, weil die deutschen Armeen die bolschewistischen Herden immer weiter vor sich her treiben werden. Die ganze Verzweiflung der Sowjetmacht aber äußert sich aus dem Tagesbefehl Stalins an die bolschewistischen Truppen, wenn er pathetisch ausruft: „Ihr müßt kämpfen oder sterben bis zum letzten Mann — Sieg oder Tod!“ Das klingt nicht so, als ob es um die Bolschewiken gut bestellt sei. Die Befreiung Europas von der bolschewistischen Pest geht nun endgültig ihrer Vollendung entgegen, auch wenn Stalin, der um seine Macht zittert, neue bolschewistische Massen in einen sinnlosen Tod für die jüdisch-plutokratischen Weltausbeuter hegt.

In London beginnt es zu dämmern

Erkenntnis der Tragweite der sowjetischen Niederlagen

DNB. Genf 30. Juli. Im Leitartikel vom 28. Juli schreibt „Daily Herald“ man habe sich noch vor sechs Monaten in Großbritannien und sei in Unberuf über ausgebrochen, daß Hitler, wie es einem jeden Engländer deutlich schien, seine lang erwartete Frühjahrsoffensive nicht habe starten können. Den ganzen Winter habe man von der deutschen Frühjahrsoffensive wie von einem unvermeidlichen vor der Tür stehenden Ereignis gesprochen. Als sie dann aber nicht gleich in den ersten Tagen des Frühjahrs eintrat, sei sofort gesagt worden die Deutschen könnten im Laufe dieses Jahres keine Offensive im Osten mehr starten. Inzwischen habe man nun die Wahrheit kennengelernt. Hitler sei es innerhalb weniger Wochen gelungen, dem russischen Verbündeten Englands in militärischer Hinsicht weitaus gefährlichere Schläge zu versetzen als im vergangenen Jahr. Die Sowjetunion schwebt in der Tat in äußerster Gefahr. Große

landwirtschaftliche Gebiete seien neben weiten Industriegebieten verloren gegangen, und an rückwärtigen Verbindungen befänden die Russen auch nicht mehr viel. Die gesamte Kriegsanstrengung Sowjetrußlands sei durch diese beachtlichen Erfolge der deutschen Waffen in einer Weise geschwächt worden, daß niemand heutzutage sagen könne, wie stark oder wie schwach die Sowjetunion eigentlich sei. Deswegen ungeschwächt aber ange die deutsche Offensive pausenlos und ohne zu stocken weiter. Auch gebe es keine Anzeichen dafür, daß Deutschlands militärische Stärke erschöpft oder gar zum Zusammenbrechen gespannt sei.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ bemerkt am 29. Juli, die größten Probleme, vor die sich die Sowjetunion nach den letzten Erfolgen gestellt sehe, seien die der Lebensmittel- und Delieferung sowie in der Beschaffung ausgebildeter Soldaten für die technischen Waffen.

Labourabgeordnete meutern gegen Greenwood

Eine aufschlußreiche Unterhausdebatte

DNB. Stockholm 30. Juli. Zu der bereits gemeldeten Unterhausdebatte werden nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Nya Dagblätt Allehanda“ interessante Einzelheiten bekannt. Danach kam es zu stürmischen Szenen, als die Regierung ihren Vorschlag auf eine Erhöhung der Alterspensionen auf nur 11 Millionen Pfund im Jahre einbrachte. 63 Mitglieder stimmten gegen den Vorschlag, davon waren die meisten Labourstimmen. Greenwood hatte von seiner Partei den Auftrag bekommen, einen Gegenvorschlag zu machen. Diesen zog er aber zurück, als Arbeitsminister Bevin eine Untersuchung der Angelegenheit zu einem späteren Zeitpunkt versprach. Daraufhin entstand Aufruhr gegen Greenwood aus den Reihen seiner eigenen Partei. Schinwell erklärte, er betrachte Greenwood nicht als Führer der ganzen Arbeiterpartei. Bevin wurde während der Debatte beschuldigt, sich von seinen Tory-Freunden gänzlich zu lassen, worauf Bevin antwortete, „daß er völlig seinem Gewissen folge“. Schinwell verglich dann mit Ironie die Darstellung der Nachkriegswelt, wie sie die Regierung gebe, mit schönen Auslagenfenstern die den Zweck hätten, das Volk zu betriegen. Die Rebellen der Labour gegen ihre Mitglieder in der Regierung bedeute, daß eine lang gehegte Unzufriedenheit an die Oberfläche gekommen sei. Ein Teil der „Rebellen“ habe schon lange damit gedroht, für die Partienwahlen im November einen Kandidaten für Greenwood aufzustellen und auch Opposition gegen Atlees Wiederwahl als Leiter der Partei zu machen.

Churchill schweigt

Keine Auskunft über die Geleitzugkatastrophe im Eismeer

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, stellte der Abgeordnete Schinwell im Unterhaus folgende Fragen an Minister Attlee: „Ist Ihnen bekannt, daß kürzlich ein Geleitzug, der an einen sehr wichtigen Bestimmungsort fuhr, jeder Schutzes beraubt wurde, so daß eine große Anzahl von Schiffen verloren ging?“ Attlee antwortete nicht, und Schinwell erklärte, er würde diese Angelegenheit erneut vorbringen.

Auch auf eine erneute Frage wird der britische Abgeordnete ebenso wenig eine Antwort erhalten, denn Englands Diktator Churchill hat die einst so viel gepriesenen Freiheiten des Parlamentes längst beseitigt und zu einem Gaukelspiel gemacht. In der sogenannten Fragezeit im Unterhaus wird nur noch bestellte Arbeit geleistet, und wenn wirklich einmal ein lästiger Frager auftritt, so erhält er — wie hier — keine Antwort. Weder von der Vernichtung des Groß-Geleitzuges im Eismeer noch von der täglich steigenden Millionenrufer versenkter Schiffstonnage hat das britische Volk eine auch nur einigermaßen genaue Vorstellung. Es wird aber eines Tages ein graufiges Erwachen in der britischen „Demokratie“ geben, und die Fragen, die man dann an Churchill richtet, dürften kaum bescheiden im Parlament vorgebracht werden.

Neue britische Drohungen gegen Indien

Die Haltung der britischen Regierung hinsichtlich der Drohung mit einer „Massenbewegung“ in Indien durch den Arbeitsausschuß der Kongresspartei wurde am Donnerstag in einer Erklärung dargelegt, die Sir Stafford Cripps im Namen der britischen Regierung abgab. Die britische Regierung betonte noch einmal ihren Entschluß, Indien die beste Gelegenheit zur Erlangung vollständiger Selbstregierung zu gewähren, warnte jedoch noch einmal alle, die die von dem Arbeitsausschuß des Kongresses entworfene Politik vertreten. Die britische Regierung hoffe ernstlich, daß das indische Volk alles, was es bestehe, in dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind der Menschheit einsetzen werde.

Bessarabien judenfrei

Nach den Feststellungen der in Kischinew erscheinenden Zeitung „Basarabia“ ist Bessarabien jetzt judenfrei. Diese Tatsache, so schreibt das Blatt, sei um so bemerkenswerter, als noch vor knapp zehn Jahren die Wirtschaft Bessarabiens folgendes Bild gezeigt habe, das sich seither noch bedeutend verschlimmert hatte: In der Textilindustrie Bessarabiens waren viermal so viel Juden als Rumänen tätig, und zwar rund 28 000 Juden gegenüber rund 7000 Rumänen. Neunmal mehr Juden als Rumänen hatten das Handelsleben in der Hand: 77 000 Juden und nur 8500 Rumänen. Auch die Banken waren zu drei Viertel jüdisch durchsetzt. Von 7084 Angestellten waren 5221 Juden. Der Lebensmittelhandel wurde von 11 739 Juden betrieben, während nur 5149 Rumänen in diesem Erwerbszweig zu finden waren.

Drei neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 30. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Kurt Dypen-Länder, Kommandeur einer Infanteriedivision; Hauptmann Siegfried Keller, Kompaniechef in einem Pionierbataillon; Oberarzt Dr. Horst Wilde, Bataillonsoberarzt in einem Infanterieregiment.

Moskau wühlt in London

Straßendemonstrationen sollen militärische Hilfeleistung erzwingen

Die Katastrophen der Sowjetarmeen haben den britischen Kriegshebern die Erkenntnis eingebläht, daß die Lage der Bolschewiken kritisch, alarmierend, beunruhigend, gefährlich und was dieser Ausdrücke mehr sind, ist. So wird denn von der Londoner Presse unentwegt nach der Errichtung der zweiten Front gerufen, wird in großen Schlagzeilen verkündet, daß „den Sowjets geholfen werden muß“. Vor allem aber lassen die Bolschewiken selbst keinen Zweifel darüber, daß sie von England und den Vereinigten Staaten etwas größere Anstrengungen erwarten. Die Agenten Stalins in England und in Nordamerika sind eifrig am Werk, um die Massen aufzuputtschen und so militärische Hilfe von Churchill direkt zu erzwingen. Zwar wird von den Londoner Zeitungen selbst anerkannt, daß man strategische Entscheidungen nicht auf Grund von Beschlüssen von Massenversammlungen treffen kann. Doch wird diese Erkenntnis dadurch wieder unfruchtbar gemacht, daß gleichzeitig erklärt wird, die Not der Bolschewiken sei derart, daß eben irgend etwas geschehen müsse. Verschiedentlich geben die englischen Agitatoren bereits so weit, daß sie erklären, die acute Gefahr für Großbritannien sei

„nicht geringer als 1940“, als die Franzosen England „verlassen“ hätten. Daß nicht die Franzosen England im Stich gelassen haben, sondern, daß die Briten es waren, die während die französischen Soldaten den Himmel nach englischen Flugzeugen abuchten, alle Hilfserufe Frankreichs überhörten, hat dieser Hezer in seiner Aufregung anscheinend vergessen.

Die Unruhe in England ist um so größer, als man sich nachgerade darüber klar geworden ist, daß nicht nur die Bolschewiken am Don geschlagen worden sind, sondern daß auch Roosevelt und Churchill dort eine Niederlage schwerster Art erlitten haben, weil der Zusammenbruch der bolschewistischen Südfront trotz der plutokratischen Kriegslieferungen eingetreten ist. Und dabei haben diese Lieferungen, die also den Kriegsverlauf nicht beeinflussen konnten, England und Nordamerika kostbaren Schiffsraum gekostet, eine Unmenge von Handelschiffen und natürlich auch Kriegsschiffe.

Wenig Zuversicht über die Aussichten einer zweiten Front spricht auch aus einer Randnote der amerikanischen Zeitschrift „Time“, in der es heißt, der Begriff der verbündeten Natio-